



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Friedensklänge vom Teutoburger Walde**

**Meyer, Bernhard**

**Detmold, 1884**

Schlußwort und Anhang.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12480**

Schlusswort und Anhang.











**D**er Geist des deutschen Volkes ist von jeher ein tief religiöser, „Alles mit Gott“ immer des Deutschen Wahlspruch gewesen. Die „heiligen Haine“ der Germanen lagen neben ihren „Teutmalen“, und jeder wichtigen Verhandlung des Krieges wie des Friedens ging eine ernste religiöse Handlung voran. Die Götter mußten erst ihren Segen zu dem zu beginnenden Werke geben. Anders konnte es nicht gedeihen.

So wird auch in unserer Zeit die politische Einigung Deutschlands nicht ohne die religiöse zur völligen Wahrheit werden. Für jene hat sich das „Hermannsdenkmal“ auf der Spitze des Teut oder der Grotenburg zum äußeren Zeichen erhoben. Diese, die religiöse Einigung harret nicht weniger eines solchen Symboles.

Ueber dem Dorfe Heiligenkirchen, zu dessen ehrwürdigem Gotteshause Karl der Große, nach Besiegung der bald darauf zum befehligen Christusglauben sich bekennenden Sachsen in der Nähe von Detmold im Jahre 783, der Sage zufolge den Grund legte, erhebt sich, von der Grotenburg durch das liebliche Thal der Berlebecke getrennt, mit dem Rücken an einen Buchenhochwald sich lehrend, ein mit Feld und Busch bekleideter Muschelkalkhügel, der „Königsberg“, auf dessen weitgestreckter Hochfläche



König Karl vor jener Schlacht sein Lager aufgeschlagen haben soll und von dessen Spitze das Auge entzückt ringsumher schauet auf die Berge und Thäler des Teutoburger, noch jetzt in der von Tacitus bezeichneten Weise angebauten Landes.

Dort, in schöner Natur, auf einem durch zwei große, entscheidende Ereignisse der deutschen Geschichte geweihten und nie durch eine Fremdherrschaft entweihten Boden erbaue sich neben der Arminsäule auf der Grotenburg das deutsche Volk in seiner Gesammtheit, in deutschem Geiste gedacht und entworfen, sein Gotteshaus als einen religiösen Einigungspunkt.

Dort, von seligen Geistern seines Stammes umschwebt, feiere es, wenn nicht jedes Jahr, doch immer nach einer bestimmten Zahl von Jahren zur Zeit, wenn der Wald zum dichten Laubdache gewölbt ist, die Flur im bunten Blumenschmucke prangt und die Sonne am blauen Himmelsdom zu ihrem höchsten Punkte emporsteigt, zur Ehre Gottes und des Erlösers der Menschheit ein großes, nationales Fest, zugleich als ein Bundes- und ein Versöhnungsfest, zu dem Deutsche aus allen Ländern, sofern sie in Sprache und Sitte der Stammeseinheit sich noch bewußt sind, ohne Unterschied des besonderen Glaubensbekenntnisses sich versammeln, um Gott als dem Könige aller Könige und dem Vaterlande von neuem Treue und Hingebung zu geloben, unter sich das Bruderband enger zu knüpfen, ihren Todten den Geistesgruß zu bringen und ihrerseits von jenen wieder zu empfangen. Feinde sollen hier an geweihter Statt Herz und Arme sich öffnen und als Freunde von einander scheiden, Verirrte mit Gott und den Menschen sich versöhnen und mit des Himmels Frieden in der Brust heimkehren. Die schönen Künste aber haben die Aufgabe, einen solchen Tempel des Höchsten in einer feiner Inschrift würdigen Weise zu schmücken, ein



solches vaterländisch-religiöses Fest, bei dem des Himmels selige Heerschaaren zu den Menschen herniedersteigen sollen, mit ihren edelsten Gaben zu verherrlichen. Sie werden diese Gaben zeh- und hundertfältig für sich zurücknehmen. —

Kann die vorstehende kleine Schrift dazu beitragen, ein friedliches Verhältniß zwischen Religion und Wissenschaft sowie zwischen den einzelnen christlichen Confessionen herzustellen, zugleich aber nebst den noch angehängten wenigen Seiten einem deutschen Meister die Ideen zum Entwurf für den Bau einer „Heiligen Stätte“ in dem obigen Sinne liefern, so ist ihr Zweck erfüllt. Der Geist des deutschen Volkes wird selbst den inneren und äußeren Bau vollenden, der Allwaltende seinen Segen dazu geben.

---

Das Gebäude eines deutschen Volksheiligthums würde seinen Platz bekommen auf dem Gipfel des Königsberges, in der Richtung von Westen nach Osten. Da der Berggipfel fast genau in der letzteren Richtung von Natur bereits eine etwa 300 Schritt lang gestreckte, beinahe horizontale Fläche bildet, so bedarf es, um einen geeigneten Platz für das Gebäude selbst sowohl als auch hinlänglichen Raum vor demselben zu gewinnen, nur weniger Nachhülfe. Der Berg besteht aus Muschelskalk, der Baugrund ist also fest und ein großer Theil des Steinmaterials zur Hand, in der Nähe aber ein zu Steinmeharbeiten sehr geeigneter Sandstein von weißer und gelblicher Farbe.

Das ganze Gebäude bestände aus drei Hauptgliedern, von denen jedes im Einzelnen wiederum seine Gliederung bekäme. Westlich, dem Hermannsdenkmale zugewandt und geistig und architektonisch sich demselben anschließend, erhebt sich, mit Freilassung eines geräumigen Platzes davor und



vielleicht nach der Dertlichkeit noch mit Hinzufügung von Stufen in der Breite des Hügels, zunächst

### A. Die Vorhalle.

Dieser erste Haupttheil des Ganzen soll die religiöse Ideenwelt der alten Deutschen, so weit dies durch ein Gebäude und dessen Ausschmückung geschehen kann, für unsere Sinne faßlich darstellen. Der Styl des Gebäudes muß deshalb dem Geiste der germanischen Vorzeit entsprechen, vor allem fest und einfach sein, so jedoch, daß die Keime des aus germanischem Geiste erwachsenen gothischen Styls unentfaltet bereits darin enthalten sind. In der Mitte der Front ein Giebel; zu jeder Seite ein viereckiger, stumpfer Thurm mit Zinnen, sowohl nach vorn als über die Seitenwände etwas vortretend; an diesen letzteren die nöthigen Strebepfeiler, um mit den Säulen in der Halle deren Gewölbe zu tragen. Dieses selbst von mäßiger Höhe, dem Charakter einer Halle und der weiter folgenden Art ihrer Ausschmückung entsprechend. Haupteingang, zu dem einige Stufen in der ganzen Breite der Front hinaufführen, Eingänge in die Thürme, Fenster, größere und kleinere am ganzen Bau zweckentsprechend vertheilt, sind insgesammt spitzbogig, mehr jedoch breit als hoch. Außere Verzierungen möglichst einfach und verständlich. Alles Phantastische und Unklare ist dabei zu vermeiden. Außer den vollen Eichenlaubkränzen, die an den Pfeilern des Hermannsdenkmals angebracht sind und dem obigen Geiste der Vorzeit durchaus entsprechen, hier aber neben Epheuguirlanden an Thür- und Fensterbögen auch sonst in mannigfacher Art sich benutzen lassen, finden sich vielleicht auch noch andere passende Verzierungen. Sie dürfen nur den religiösen Charakter des Gebäudes nicht stören. Ich will als solche die verschiedenen Seiten des deutschen Volksgeistes andeutende Symbole hier nur einige angeben. Deutsche Tapferkeit



könnte durch das mit dem Speer gekreuzte Schwert, deutsche Treue durch zwei vereinigte Hände, des Deutschen Freiheitsliebe durch eine mehrmals gesprengte kreisförmige Kette, seine keusche Minne durch die einfache wilde Rose, seine Liebe zum häuslichen Heerde durch eine Opferflamme, seine Wanderlust einer- und seine Heimathssehnsucht andererseits durch ein Schwalbenpaar und endlich sein religiöser, idealer Sinn durch einen Stern bezeichnet werden. Diese Symbole lassen sich am Aeußern der Vorhalle in sinniger Weise anbringen und zusammensetzen. Rose und Opferflamme z. B. als Fries, die Schwalben an den Dachgesimsen, vereinigte Hände und Waffen an den Zinnen der Thürme, und ein goldener Stern bildet als der Entwicklungspunkt für die Kreuzesblume des Mittelschiffs und für die Krone des Kuppelbaues passend die Spitze des Giebels der Vorhalle, darunter aber möge im Giebelfelde der alte deutsche Spruch: Alles mit Gott seinen Platz finden.

Im Innern der Vorhalle ist nach den gleichen Grundsätzen einfacher Klarheit und sinniger Tiefe hinsichtlich der Ausschmückung zu verfahren, obgleich hier, dem Zwecke gemäß, Form und Farbe schon eine größere Mannigfaltigkeit entwickeln können. Die Halle möge im Innern auf uns ungefähr den Eindruck machen, als wenn wir einen geheiligten Hain unserer Vorfahren beträten. Die Säulen stellen die alten Eichen und Linden vor, in deren Schatten meistens ihre Volksversammlungen und ihre Opferfeste gehalten wurden. Die Fenstermalereien müssen uns Nah- und Fernsichten von Bergen, Felsen (Externsteine), Wäldern, Seen darbieten. Zur Einrahmung solcher Glasgemälde aber würden Ranken einheimischer Schlinggewächse zu wählen sein.

An den Säulen könnten in Eisen oder Bronze sowohl altgermanische Waffen als auch Trophäen von erfochtenen Siegen (römische Legionssäbler und Festons) angebracht



werden. Die Wände der Halle würden mit Freskogemälden aus der deutschen Vorzeit, die Decke mit Bildern aus ihrer Götterwelt zu bekleiden sein. In ersterer Beziehung müßte Hermann, dem Befreier Deutschlands und der gefangenen Thusnelda ein Hauptplatz eingeräumt werden. Wittkind's Taufe und Karl's des Großen Kaiserkrönung machten den Beschluß. Mit letzterer wird der Entwicklung der deutschen Geschichte eine Wendung gegeben, die das deutsche Volk aus der Einfachheit seiner Wälder für Jahrhunderte lang in den Mittelpunkt der ganzen christlichen Welt treten, aber über dem, was „jenseits der Alpen“ lag, auch nur zu oft seine deutsche Heimath, und was hier Noth that, vergessen ließ. Dennoch soll wahrscheinlich das deutsche Volk, durch irdische und geistige Kämpfe, die aus jener geschichtlichen Stellung ihm erwachsen, geläutert und an der einen Hand von der züchtigen Sitte des häuslichen Herdes, an der andern von dem freien Forschergeiste der Wissenschaft geleitet, nach dem Plane der Vorsehung auf religiösem Gebiete noch einer höheren Bestimmung entgegengehen, die Fahne des Christenthums nämlich als einer Weltreligion im wahren Sinne mit nationaler Gliederung der einzelnen Kirchen zuerst entfalten.

Denn bei keinem Volke des Alterthums und der neueren Zeit sind trotz der im Völkerleben überhaupt, namentlich aber in größeren Entwicklungsperioden unvermeidlichen Krisen und des damit verbundenen Auftretens krankhafter und entarteter Glieder, doch seinem gefunden inneren Kern und seinen Hauptbestandtheilen nach zur Verwirklichung christlicher Ideen die Voraussetzungen in dem Maße vorhanden wie bei dem deutschen Volke. Unabhängigkeitsgefühl und Gottesfurcht, Freiheitsliebe und Pflichttreue, Behauptung der Mannigfaltigkeit der Individuen ohne Aufhebung der Einheit des Ganzen, unablässiges Streben nach Erweiterung des Leib-



lichen und geistigen Wohlseins neben maßvoller Beschränkung, Sehnsucht in die Ferne und stiller häuslicher Sinn, Vaterlandsliebe und Gerechtigkeit gegen andere Nationen stellen sich nebeneinander dar als Grundlagen im sittlichen Charakter des Deutschen und bilden Gewicht und Gegengewicht zu einer harmonischen Entwicklung der socialen Verhältnisse im echtchristlichen Sinne, sind bauliche Grundsteine für Ordnung, Friede und Wohlfahrt der Völker. Diese sittlichen Grundlagen gehören auch unzerstörbar dem deutschen Volkscharakter an und werden, wenn sie eine Zeitlang verdunkelt worden, um so heller wieder an das Tageslicht treten, sobald das deutsche Volk zur ruhigen Besinnung gekommen ist. —

Nach diesen Vorbetrachtungen über eine providentielle Bestimmung des deutschen Volkes können wir nun aus der germanischen Vorhalle des deutsch-christlichen Kirchengebäudes in dieses selbst und zwar zuerst

B. In den Langhausbau eintreten.

Derselbe hätte sich der Vorhalle, jedoch in Breite der Front und mehr noch in Höhe bedeutender, anzuschließen. Dieser, aus einem höheren Mittelschiff und zwei Seitenschiffen bestehende Bau überragte also die Vorhalle mit dem Giebel seines Mittelschiffs und dessen hoher Kreuzesblume, erstreckte sich seinen Seitentwänden nach in zweckentsprechender, im Ebenmaß zu der Masse des ganzen Gebäudes stehender Länge, mit einem großen Eingang zu beiden Seiten, und schloß mit einem Thurm gothischer Bauart auf jeder Seite in der Weise, daß sich nach der äußeren Ansicht die Seitenschiffe um die Breite des Thurmfundaments verkürzten, die Thürme auch ferner von der geraden Linie der Seitenschiffe und ihrer Strebepfeiler etwas vorträten. Hierdurch wird die Seitenansicht des



Ganzen besser gegliedert und zugleich durch die innere Fortführung der Seitenschiffwölbungen in halber Breite bis zu der unter C. später folgenden Kuppel für diese als den dritten Haupttheil und Abschluß des Gebäudes ein freierer Vorplatz in der Kirche gewonnen.

Der Langhausbau wird im gothischen Baustyl ausgeführt, mit Benutzung von Mustern aus dessen bester Zeit, nicht übertrieben in der Höhe und Durchsichtigkeit seiner Formen, festlich geschmückt in den „Wimbergen“ und „Fialen“ der beiden Langseiten und Thürme, der Strebepfeiler und Strebebögen, aber einfach und edel, der deutschen Sinnesart entsprechend. Die Anwendung des romanischen Styls oder eine Verbindung beider Baustyle, oder gar die Anwendung des Renaissancestyls halte ich hier beim Langhausbau nicht für zulässig. Der gothische Styl, wenn er auch nicht auf deutschem Boden zuerst angewandt ist und anfangs sogar schwer daselbst Eingang gefunden hat, paßt in seiner phantastischen und doch regelrecht gegliederten Aufgipfelung durchaus zu dem Geiste des deutschen Mittelalters, erinnert aber auch in seinen Spitzbögen, in seinen Säulengängen, seinen Gewölben, in seinen farbigen Fenstern an den Dom eines deutschen Buchenhochwaldes und erweckt in einer deutschen Brust ähnliche Heimathsgefühle wie Waldesdunkel, wenn es von einzelnen Strahlen der Abendsonne durchbrochen wird.

Das System des inneren Gewölbes könnte etwa aus schwereren Pfeilern und schlankeren Säulen gemischt sein, jene den Stämmen der Eichen, diese denen der Buchen vergleichbar. Die Kapitäle erhielten darnach ebenfalls ihren Schmuck in entsprechender Weise, dort Eichenlaubkränze, hier, als den Buchen gern sich befreundend, Epheuranke, die an den Kreuzgurten des Gewölbes sich noch fortsetzen könnten. Bei einem solchen gemischten System wechseln entweder Pfeiler und Säulen nach einer bestimmten Ordnung ab, oder besser, erstere bilden den Anfang, letztere den Schluß



als Uebergang zu dem Kuppelbau. Mittelschiff und Seitenschiffe sind durch Bogen zwischen den Pfeilern und Säulen verbunden.

Das Mittelschiff erhält halbhohe oder s. g. Oberfenster, dem aufstrebenden Charakter desselben gemäß von schmaler Form. Nur in der Mitte des Chorschlusses nimmt die Stelle des Fensters und den darunter befindlichen Raum bis zu dem Bogen ein großes Bild des Erlösers ein.

Die Seitenschiffe bekommen Fenster freilich in der ganzen Höhe der Wand bis zu angemessener Entfernung vom Sockel, aber zugleich in gehöriger Breite, sowohl der äußeren und inneren Ansicht wegen, als in Rücksicht auf die darauf darzustellenden Gegenstände, von denen weiter unten die Rede sein wird.

An der Borderwand des Langhausbaues, die diesen von der Vorhalle scheidet, fände die Orgel ihren Platz, darüber im Giebel eine große Fensterrose; vor und neben der Orgel in Mittelschiff und Seitenschiffen die für Sänger und Musikchöre nöthigen Emporbühnen.

Ungefähr in der Mitte des Hauptschiffes an einem Pfeiler rechts die Kanzel, am Ende, zwischen den beiden in die Seitenschiffe eintretenden Thürmen nach einigen, die ganze übrige Breite der Kirche einnehmenden Stufen der Altar, einfach und freistehend auf dem so gewonnenen großen Raume.

Hinsichtlich der Ausschmückung des Mittelschiffes bemerke ich im allgemeinen, daß dasselbe, dem Entwicklungswege der Religion beim jüdischen Volke folgend, Bilder aus der jüdischen und aus der urchristlichen Geschichte erhält, größere Glasgemälde in den Fenstern, kleinere in Fresko oder in der von Reim neuester Zeit erfundenen dauerhafteren Weise herzustellende Bilder an den Wandflächen unter denselben, so weit die hier etwa anzubringenden s. g. Triforien (leichte Wandgalerien) es gestatten. Abraham,



den Iſaak Gott zum Opfer darbietend, Jakob mit Gott im Gebete ringend (Iſrael), Moſes als Geſetzgeber, David als begeiſterter Pſalmendichter, Elias und Jeſaias als Gottes Nähe und Hülfe verkündende Seher müßten etwa die Hauptgeſtalten ſein, die zunächſt uns aus der jüdiſchen Geſchichte entgegenträten. Dabei könnten in Bezug auf Abraham und deſſen, den Grundſtein aller Geiſtesreligion bildenden Glauben an den einen, lebendigen Gott die Worte: „Ich bin der allmächtige Gott, wandele vor mir und ſei fromm“, bei Moſes aber die beiden Geſeztafeln mit den zehn Geboten, ſowie ſonſtige geeignete Sprüche der Pſalmiſten und Propheten an den Pfeilern oder an ſonſt paſſender Stelle in einer in die Augen fallenden Weiſe mit goldener Schrift angebracht werden.

Der Kanzel gegenüber müßte dann ein Bild: die Geburt Chriſti, in der Art der „heiligen Nacht“ des Correggio ſeinen Platz erhalten. Weiter folgten Bilder aus der Lebensgeſchichte Jeſu. Stoffe dafür, welche zu dem Geiſte einer von ſpäteren Thaten und Umkleidungen gereinigten Chriſtuslehre paſſen, werden ſich genug finden. Zu den Seiten des Altars, an den eine breite Fläche dafür darbietenden Wänden der beiden Thürme, würde links die Speiſung des Volks in der Wüſte nach geiſtiger Auffaſſung dargeſtellt, auf der rechten Seite, ebenſo aufgefaßt, die Weinwandlung auf der Hochzeit zu Kana. Eine helle Beleuchtung könnte den Fortſetzungen der Seitenschiſſe hier durch Oberlicht vom Gewölbe her gegeben werden.

Ebenfalls zur Seite des Altars an den beiden Säulen fänden Raum in großer Schrift die Worte des Erlöſers: „Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen ſeid, ich will euch erquicken“, und andererseits die Worte: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Ueber dem Altar in der Mitte des Chorchluſſes aber



schwebt, von Wolken getragen, im lichten Himmelsraume und durch Oberlicht vom Gewölbe aus hell beleuchtet, die hehre Gestalt des Erlösers, mit den Worten darunter: „Durch mich zum Vater.“

In dieser Art wird der Einzelne, welcher kommt, „Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten“, zum Eintritte in das Hauptheiligthum, in dem er mit seinem Schöpfer allein sein will ohne einen andern Vermittler als den Welttheiland, eingeladen; in dieser Art werden ganze Festzüge dort vom Erlöser selbst freundlich empfangen und mit obigen Trostesworten entlassen.

Von den beiden Seitenschiffen bekäme, überall in klarem Geiste aufgefaßt und aus den Tiefen der Religion und Wissenschaft geschöpft, das eine rechtsgelegene zu seiner Ausschmückung Bilder aus dem deutschen Volks- und Familienleben als einer unerschöpflichen, stets frischen Quelle der religiösen Gefühle, das andere, linker Hand, Bilder auf die deutsche Wissenschaft bezüglich und zwar auf den Theil derselben, der außer der Geschichte als den großen Schriftzügen göttlichen Waltens für religiöse Ideen von besonderer Wichtigkeit ist, zum Nachdenken über die Schöpfung der Welt und über die Bestimmung des Menschen von selbst hinführt, Geologie nämlich und Astronomie, als die die Urgeschichte unserer Erde sowie das ganze Weltgebäude in seiner unendlichen Herrlichkeit und Größe einer- und in seiner bis auf das Kleinste sich erstreckenden Gesetzmäßigkeit und Gliederung andererseits uns näher darstellenden Zweige der Naturwissenschaft. In Rücksicht auf die Darstellung von Bildern aus dem Gebiete der Astronomie in den Fenstern und auf die dafür zu vermeidende helle Sonnenbeleuchtung ist das linke Seitenschiff als das der Nord- und Schattenseite zugewandte dafür gewählt.

Aus dem deutschen Volks- und Familienleben wären für die Fenster und Wände des rechten Seitenschiffs Bilder



aneinander zu reihen, die den Erdenpilger von der Wiege bis zum Grabe in einer den religiösen Sinn erweckenden und das Gemüth ergreifenden Weise begleiten. Rechte deutsche Maler werden das Richtige hier mit sicherem Tacte treffen. Namentlich bietet die Unschuld der Kinderwelt hier ein reiches Feld für derartige Stoffe dar. Einheimische Blumen und Ranken, Kränze und Guirlanden, mit einigen entsprechenden Zuthaten aus der Thierwelt (Schmetterlinge, einheimische Vögelchen, Schaflämmer 2c.) würden mit jenen Bildern theils in inneren Zusammenhang zu bringen sein, theils sinnige Verzierungen für sie bilden. Dem Bilde: die Geburt Christi im Mittelschiff entsprechend könnte ein Fenster des Seitenschiffs einen Weihnachtsbaum erhalten, und umgekehrt die fröhliche Unschuld der Kinder auf Gemälden des Seitenschiffs zu einem Bilde von Christus als dem Kinderfreunde im Mittelschiff die Veranlassung geben.

Um sonst nur ein paar geeignete Stoffe für das rechte Seitenschiff anzudeuten, nenne ich hier die Kapelle und den singenden Hirtenknaben in dem bekannten Liede von Ahland, einen Pflüger und Säemann beim Aufgang der Sonne, die Einbringung des Erntekranzes am Abend, ein Tauffest, eine Mutter am Krankenbette ihres Kindes, ein betendes Kind, den Abschied des Sohnes aus dem elterlichen Hause, die Heimkehr, den Segen eines sterbenden Vaters, eine Trauung, letztere zunächst vor der Hochzeit zu Kana neben dem Altar. Auch der schöne und gewiß berechtigte Glaube an Schutzgeister der Menschen, namentlich der Kinder könnte hier ein Feld für die Darstellung bekommen. Ein liebliches, vor allem hierher gehöriges Bild für den oberen Theil eines Fensters wäre auch die Aufnahme der Seele eines gestorbenen Kindes in die Schaar der Engel, ferner die Freude des Wiedersehens im Jenseits, endlich der Ausdruck dortiger Seligkeit nach hier bestandener Läuterung. Freud' und Leid des Lebens mögen so in den Darstellungen dieses



Seitenschiffs mit einander abwechseln. Die schönste Perlen-  
schnur hierher gehöriger deutscher Dichtung, Schillers Glocke  
wird dem Künstler dabei das Richtige an die Hand geben.

Einen anderen Charakter, mehr belehrend und zu-  
gleich in erhabener Art auf die Größe des Schöpfers hin-  
weisend, würden die Bilder in den Fenstern und an den  
Wänden des linken Seitenschiffs erhalten. Bei einigen  
geologischen und astronomischen Kenntnissen und bei dadurch  
fachgemäß erweiterter Phantasie wird aber auch hier dem  
Maler es an Stoff nicht fehlen. Ein Fenster könnte in  
großartigem Maßstabe das Planetensystem, ein anderes  
Sonnen- und Mondfinsterniß enthalten. Ein schönes Bild  
ließe sich von einem vergrößerten Nebelfleck darstellen,  
ebenso vom Monde, von der Pracht eines Kometen wie  
dem des Jahres 1811 oder 1858, von den Ringen des  
Saturn, dem Jupiter mit seinen Monden, von der schönen  
Sternenlandschaft in der Gegend des Orion und Sirius zc.  
An Stoffen zu erhabenen Bildern aus der Urzeit unserer  
Erde aber mit ihren palmenartigen Riesen-Farren und  
Nadelhölzern, ihren Ammoniten, Sauriern und Mammuthen  
kann es nach dem, was bereits die Zeichnung auch auf diesem  
Felde geleistet hat, dem Maler ebenfalls nicht fehlen. Muscheln,  
Erzstufen, Krystalle können allerlei sinnige Verzierungen  
hier bilden. Die letzten Bilder dieser Reihe enthalten die  
jetzige Thier- und Pflanzenwelt und die Krone der Schö-  
pfung, den Gottes Geiste entsprossenen und zugleich der  
Geistesnahrung für seinen höheren Lebenszweck bedürftenden  
Menschen.

Wissenschaft und Familienleben, nach ihren Haupt-  
momenten in den Seitenschiffen dargestellt, finden vermit-  
telt der beiden oben bezeichneten großen Gemälde an den  
Seitenwänden der Thürme neben dem Altar ihren Ab-  
schluß einerseits in dem geistigen Brode, welches der Hei-  
land der Welt in unerschöpflicher Fülle als das vom Him-



mel gekommene Brod des Lebens darreicht, andererseits in dem geistigen Weine, womit er den Gipfelpunkt des Familienlebens, ein Hochzeitsfest verklärt. Beide Nebenströme führen den Erdenpilger ebenfalls dahin, wohin der Hauptstrom, der Gang der Religionsgeschichte ihn führt, zu Christus und durch ihn zur Wahrheit, zum Urquell des Geistes und der Liebe, zu Gott.

Die den Seitenschiffen sich anschließenden beiden gothischen Thürme, von angemessener, in Rücksicht auf die Berglage des Gebäudes aber nicht übermäßiger Höhe bekämen wohl am besten ungefähr die feste und zugleich edele Form, welche in Kugler's Kunstgeschichte Bd. II a S. 415—434 beim Kuppelthurm der Katharinenkirche zu Oppenheim nicht nach dem jetzigen, sondern nach dem ursprünglichen Bau oder beim Thurm der Kirche zu Caen sich findet. Zwei Thürme an der Ostseite kommen mit einzelnen Ausnahmen gothischer Bauten, z. B. des Ulmer Domes, allerdings sonst wohl nur bei romanischen Kirchen vor. Hier, wo sie die Entwicklung der beiden stumpfen Westthürme bilden, lassen sie sich aber wohl rechtfertigen und werden auch nach der äußeren Ansicht des Gesamtgebäudes an ihrer Stelle sein, wo sie innerlich die beiden Gipfelpunkte neben dem Altar bezeichnen. —

In der Mitte hinter den beiden Thürmen einen weiten Kreis beschreibend, würde nun aber

### C. Der Kuppelbau

mit zwei bis an die eigentliche Wölbung reichenden abgerundeten Seitengebäuden und zwischen diesen mit einer unten noch zu erwähnenden noch niedrigeren Halle selbst in der Höhe sich erheben, daß nach der Vorderansicht die Kuppel einen angemessenen Mittelpunkt zwischen den beiden höher emporragenden Thürmen und zugleich ihrem die Kirche in sich fassenden Umfange nach die Krönung für den ganzen



Bau bildet. Die äußere Rundwand des eigentlichen Kuppelgebäudes, so weit sie durch die beiden eben erwähnten Anbauten nicht ohnehin verdeckt wird, bekommt keine Fenster, sondern drei Nischen, zur Aufnahme von Standbildern, in der Mitte „Germania“, zu ihren Seiten „Religion“ und „Wissenschaft“. Dieselben sind in angemessener Größe und wohl am besten in vergoldeter Bronze herzustellen, so daß sie in den Strahlen der Morgensonne weithin leuchten werden.

Das Innere der Kuppel, welches einer „Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit“ entsprechen und uns ein unvollkommenes Spiegelbild der künftigen geistigen Herrlichkeit darbieten soll, in der wir „von Angesicht zu Angesicht“ schauen werden, wird in Farbe völlig weiß hergestellt, so als bestände Alles in durchsichtiger Klarheit aus Licht und Aether, ohne Anwendung gröberer irdischer Stoffe. Bei der Unvermeidlichkeit der letzteren dient zur Ausführung des Baues daher weißer Marmor, Alabaster, Stuck, mattes durchsichtiges Porzellan, milchfarbiges Glas. Andersfarbigen Stoffen, die nöthig sind, wird eine weiße Farbe in möglichst dauerhafter Weise gegeben.

Die innere Wandung, so weit nicht die rundbogigen Eingänge an ihre Stelle treten, durch gekuppelte Halbsäulen von einfacher Construction in fünf, oben durch Rundbogen geschlossene Felder getheilt, ist ohne sonstige Verzierung. Vor jedem Felde der Wandung steht aber auf einem Piedestal ein Engel, in etwas übermenschlicher Größe, von weißem Marmor. Die Engel sollen gleichsam die Verbindung zwischen Erde und Himmel darstellen, gleich den Gedanken des Betenden zwischen beiden auf- und nieder-schweben, daher auch nach den verschiedenen Empfindungen eines Betenden verschieden im Ausdruck gehalten sein. Für die aus milchweißem Glase bestehende innere Kuppel bildet namentlich Eisen die Befestigung, um vermöge dieses



Materials neben der nöthigen Festigkeit die größte Zierlichkeit und Leichtigkeit des Baues zu erreichen.

Die einzelnen Scheiben des oberen Theiles der Kuppel enthalten Engelsköpfe in der Art, wie solche auf dem herrlichsten Meisterwerke Raphael's: die Himmelkönigin mit dem Weltheiland auf dem Arm, gleich lichtem Gewölke umgeben. Je weiter nach oben, desto kleiner und matter hervortretend werden die Engelsköpfe. Die Mitte oben und den Abschluß der Kuppel bildet eine schwebende Taube als Symbol des heiligen Geistes.

Dem dreifachen Eingange des Kuppelgebäudes vom Mittel- und von den Seitenschiffen des Langhausbaues gegenüber treten, in derselben Weise wie die Engelsköpfe hergestellt, in dem untern Theile der Kuppel die Worte als Inschrift für das Ganze hervor:

Gott ist ein Geist, und die  
ihn anbeten, die müssen  
ihn im Geist und in der  
Wahrheit anbeten.

Gegenüber, dem aus dem Kuppelbau in die Kirche Zurückkehrenden also entgegnetend, werden in derselben Weise die Worte angebracht:

Gehe heim in Frieden.

Die Wandung des Kuppelgebäudes ist in der Höhe zu beiden Seiten durchbrochen und nur wiederum durch Scheiben von milchweißem Glase oder in sonstiger leichter Weise für das Auge geschlossen, so daß Töne hier durchdringen, wenn auch nur in gedämpftem Maße, wie es gerade beabsichtigt wird. Hier befinden sich nämlich in den beiden Seitengebäuden des Kuppelhauses, außer Räumen für die bei Festen fungirenden Geistlichen und die sonst als Ordner u. s. w. dabei thätigen Personen, die nöthigen



Räume zur Aufstellung von Sängern und Musikern für feierliche Gelegenheiten. Einzelne Stimmen, namentlich Knabenstimmen, aus Chören hervortretend und neben Streichinstrumenten die Töne eines Hornes, einer Flöte werden hier wie Stimmen vom Himmel, wie Sphärenmusik wirken und die Engelsköpfe der Kuppel werden wie die himmlischen Heerschaaren mit einzustimmen scheinen in das allgemeine Hallelujah, das ganze Weltenchöre singen und das in jeder einzelnen Menschenbrust wiederklingt.

Auf diese Weise werden, da jene Räume an der der Kirche zugewandten Seite offene, aber verschließbare Galerien bilden können, auch Wechselgesänge zwischen diesen Chören und der kirchlichen Gemeinde unter Begleitung der Orgel und des Orchesters herzustellen sein, eine Brücke von Tönen zwischen Erde und Himmel bildend.

Die innere, nicht zu hoch gewölbte sondern dem scheinbaren Bogen des Himmelsgewölbes nachgebildete Kuppel bekäme äußerlich zu ihrem Schutze eine zweite höhere Kuppel, gleich den beiden Thürmen aus Sandstein, und vermittelt Oberlichtes das Innere des Baues hinlänglich erhellend, diese äußere Kuppel oben aber eine weit sichtbare vergoldete Krone, hinweisend auf den „König der Könige“, zu dessen Ehren das deutsche Volk in christlicher Frömmigkeit hier einen Tempel erbauet hat.

Ich halte, wie es sich im Laufe der Darlegung meiner Ideen über einen solchen Bau bereits gezeigt hat, viel auf gute biblische Kernsprüche, an passender Stelle für das Auge sichtbar angebracht. Ich liebe sie namentlich über dem Eingange von Häusern, denen damit für ihre Bewohner eine höhere Bedeutung, gleichsam die geistige Weihe gegeben wird. So wünschte ich denn auch, daß hier diese deutsche Volkssitte beibehalten und in angemessener Art ausgeführt würde, daß daher etwa im Giebel Felde des Mittelschiffes



unter der Kreuzblume in großen, weit sichtbaren vergoldeten Buchstaben die Worte zu stehen kämen:

Ehre sei Gott in der Höhe,  
Friede auf Erden.

und „Eintracht“, wie es der Lieblingsdichter unseres Volkes im Geiste vorausgeschauet hat, sei der Name der größten Glocke, welche die deutschen Bruderstämme zum Bundesfeste zusammenruft.

Wenn sich die christlichen Nationen durch ein kirchliches Band in sich und als Glieder des einen Hauptes unter einander geeinigt haben, wenn — um in ersterer Beziehung für das jetzt confessionell gespaltene Deutschland nur eins zu erwähnen — an dem in bestimmten Zeiträumen wiederkehrenden Bundesfeste Katholiken und Protestanten das Mahl des Herrn als den Gipfelpunkt des christlichen Gottesdienstes, unbeschadet der für die einzelnen Confessionen bestehenden besonderen Formen, hier als Christen mit einander und mit dem Erlöser im Geiste des Johannes-Evangeliums vereint, unter sich und mit Gott versöhnt, in der Art feiern, daß sie nach vorgängigem Gottesdienste im geordneten Zuge unter den Klängen von Gesang, Orgel und Orchester, mit Gedanken des Friedens und der Bruderliebe im Herzen (Joh. 14, 27; 15, 12), Gott im Geiste und in der Wahrheit anbetend, den heiligen Raum durchschreiten, der die Krönung des vom deutschen Volke zu erbauenden Gotteshauses bildet, dann erst wird das Christenthum werden können, was ihm der Gottessohn verheißen hat, ein **Gottesreich**, schon auf Erden beginnend, in dem die Völker der Erde nur in Werken des **Friedens** und der **Bruderliebe** mit einander wetteifern sollen. —

Sollen endlich hier an heiliger Stätte, namentlich bei solchen Festen auch Gaben der Mildthätigkeit gespendet werden, große und kleine, nur immer in beiden Fällen von



Herzen, was in geweihten Augenblicken ja meistens Herzensbedürfniß ist, so muß es so geschehen, daß die linke Hand es nicht weiß, was die rechte thut und darnach auch die äußere Einrichtung für den Gotteskasten getroffen werden. Denn „solche Opfer gefallen Gott wohl“. — —

Von dem Bauplätze am Schlusse dieses im Geiste entworfenen Bauplanes noch einmal ringsumher in das „Teutoburger Land“ schauend, habe ich zuvörderst, nach Westen gerichtet, von der obersten, etwas breiteren Treppstufe der Vorhalle die Grotenburg und das Hermannsdenkmal vor mir — als das Sinnbild unseres Volkes, wenn es wie ein Mann aufstehend, zum **Schutze seiner heiligsten Güter** gegen äußere oder innere Feinde das deutsche Schwert erhebt —; etwas links davon unten im friedlichen Thale der Berlebecke das Dorf Heiligenkirchen mit seinem ehrwürdigen Gotteshause, darüber an den Bergen sich wieder erhebend und malerisch zerstreuet das Dorf Berlebeck; rechts vom Denkmal die Kette des Waldgebirges, am nordwestlichen Horizonte sich in blauer Ferne allmählich verlierend und im Vordergrunde theilweise die nahe Stadt, den an der Stelle oder in der Nähe des alten „Teutmals“ oder des geheiligten Versammlungsplazes altdeutscher Volksstämme jetzt gelegenen schönen, waldumkränzten Fürstensitz. Willst du aber mit mir auch weiter auf so geeignetem Plätze die Rundsicht auf die wellenförmig gebildete, zwischen Wald und Wiese und Feld und Gehöft anmuthig abwechselnde Landschaft freudigen Blickes und Herzens genießen, so ersteige mit mir die Zinnen eines der vorderen Thürme. Von da und von der beide verbindenden, längs der Front in der Höhe laufenden Gallerie überschauest du hier ein Stück heimathlichen Bodens, durch die Geschichte deines Volkes zweimal an bedeutenden Wendepunkten derselben so geweiht und so geheiligt, wie kaum es ein zweites Stück im deutschen Vaterlande ist.



Wer aber, was er als Natur- und Vaterlandsfreund hier draußen empfand und was er da drinnen im frommen Gebet vor Gottes Angesicht gelobte, noch eine Zeitlang hier an „heiliger Stätte“ im stillen Herzenskämmerlein fortwirken lassen will, ehe er von der Sabbathruhe in das Geräusch des Werktagelbens zurückkehrt, wer in solch' andächtiger, reinigender, beseligender Stimmung des Gemüths „vergänger Tage“ gedenken, den Lieben in der Ferne, den Heimgegangenen und doch ihm geistig so Nahen einen Gruß zusenden will, der findet dazu einen Ruheplatz in der an die Kuppel gebauten Halle. Sie ist hinlänglich hoch und so geräumig, daß mehrere Paare neben einander auf- und abwandeln können. Sie hat einen Eingang in der Mitte und an jeder Seite desselben zwei halbrunde, weitgespannte Fenster, deren Einfassung Scheiben mit entsprechenden Laubranken bilden, die aber im oberen Theile zugleich vier Fernsichten aus dem deutschen Vaterlande, gleichsam als Luftspiegelungen am Horizonte über der zunächst gelegenen wirklichen Landschaft sich erhebend, enthalten: Alpen, Seegestade, Rhein- und Donauström. Längs der Wände und in den Fensternischen sind Ruheplätze für den Wanderer angebracht, der hier in sich gefehrt weilen, ahnend oder erinnernd Blick und Gedanken in Nähe und Ferne schweifen lassen will.

Weilst du auch anscheinend allein hier, die Gedentblätter und Blüthen deines Lebensbuches vor dir aufschlagend, ein Freund, und zwar dein bester Freund, ist doch im Geiste dir nahe. Ist aber noch eine treue Seele an deiner Seite, dann ist es desto besser. Dann erhalten die Gedanken, die kommen und gehen, zu ihrem Ausdrucke auch Worte, oder statt derselben stellenweise einen Blick, eine Thräne, einen Händedruck — und dann fehlt euch beiden Freunden auch ebensowenig, lebendig zu euch tretend, jener dritte Freund, wie den beiden Jüngern, die in



Unterhaltung über den von ihnen geschiedenen und doch an ihrer Seite wandelnden Meister nach Emmaus gingen. —

Dann, in deinem Innern beruhigt, beseligt, erhebe dich wieder, um noch einen Gang durch die Gartenanlagen zu machen, die am Heiligenberge in sinniger Weise geschaffen, seinen gekrönten Gipfel gleich allmählich sich verlierenden Wellen eines bewegten Wassers umgeben, weiterhin der übrigen Landschaft und den bereits vorhandenen Pfaden sich anschließend. Mit der Lerche wird auch dein Geist in Feld und Flur sich freudig zum Schöpfer empor-schwingen. — —

Und nun zum Schluß in den Teutoburger Wald selbst, um in dessen Dome deinem deutsch fühlenden Herzen eine Nachfeier des festlichen Tages zu bereiten. Alle die schönen Punkte des Gebirges von der Dörenschlucht bis zum Belmarstot, mit Fels und Bergeshöh' und dichtem Laubdach, mit Waldeinsamkeit und krystallklarem Quell und Wasserspiegel, mit flüchtigem Wild und weidenden Rössen, mit Blumenduft und Drosselgesang — sie liegen näher oder entfernter vor dir. Ergreife rüstig den Wanderstab, und wenn du nach einigen Tagen scheiden mußt von den Gauen der alten Cherusker, die Brust erfrischt in Bergluft und Waldesschatten, deinen Geist angeweht vom Geiste deiner Ureltern, dann möge Mendelssohn's „Lebe wohl, du schöner Wald“ als ein Lob- und Danklied in deinem Herzen fortklingen, dann mögest du, freudig vertrauend auf Den, der zu dem Wollen auch das Vollbringen giebt, und mit seinem Frieden in dir, fortpilgern — einem schöneren Morgen und einer höheren Heimath entgegen.



